

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verlagspreis 20.

21. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr:
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei etwast.
Erklärung 10 Pfg.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Verleger:
Pfeifferstüben
und
Waltz, Sonntagsblatt.

N 188

Dienstag, den 14. August

1917.

Deutsches Fliegergeschwader über der Rheinfemündung.

Das deutsche Land Elsaß-Lothringen.

Von Professor Wilhelm Rapp, Straßburg i. E.

Noch einmal nach fast 50 Jahren muß Deutschland mit Frankreich um Elsaß-Lothringen ringen. Die Franzosen wollen es nicht lassen, daß dieses Land deutsch ist und deutsch bleibt. Und wir können auf diese westliche Grenzmark des Reiches nicht verzichten. Es bleibt bei dem, was Bismarck als ausschlaggebenden Grund für die Wiederangliederung betonte: es muß zum Schutze des Südens und Südwestens des deutschen Reiches die französische Grenze vom Rhein hinweg auf die Vogesen und an die Mosel verlegt werden. Die Lebensinteressen des neuen Reiches verlangen die Rückgabe der einstmalig dem alten Reiche zugehörigen Gebiete. Aber wir haben noch ein höheres Anrecht auf das Land: es gehört von Gott und Rechts wegen zum Reich; es ist altes, deutsches Land.

Wir brauchen nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um sofort zu erkennen, daß Elsaß-Lothringen mit in die deutsche Landwirtschaft gehört: Elsaß, geographisch nur ein Stück der ein unteilbares Ganzes bildenden oberrheinischen Tiefebene, an der mit dem Elsaß, Baden, Pfalz, Hessen teil haben; Lothringen, die nordwestliche Abdachung der Vogesen, unmerklich in die links-rheinische Landschaft des rheinischen Schiefergebirges übergehend, an die es durch die zwei Flußbänder Mosel und Saar noch besonders angegeschlossen wird. So haben auch die von Osten und Norden sich vordringenden deutschen Volksstämme die elsaßische Ebene wie das Lothringers Stufenland gleichmäßig in Besitz genommen; danach sind es überall dieselben Menschen dieses jenseits des Rheins, im Elsaß wie in Baden und der Pfalz, auf der Lothringers Hochebene wie auf dem Plateau des linksrheinischen Berglandes; Alemannen und Franken. Kelto-romanische Bevölkerung hat sich nur in einigen Vogesenklüften und in einem schmalen Streifen längs der heutigen deutsch-französischen Grenze in Lothringen erhalten. Seit dem 5. Jahrhundert sind die Germanen im Besitz der obersteinheligen Ebene und des Lothringers Plateaus. Die Vogesenmauer im Südlichen und mittleren Elsaß schloß allein der westwärts sich wälzenden Germanenflut Ziel und Grenze; die deutsch-französische Sprachgrenze

bedeutet sich im ganzen mit der auf dem Ramm des Gebirges laufenden politischen Grenze.

Und dieses Stück deutsche Erde gehörte auch zum deutschen Reiche, seitdem es vom 9. Jahrhundert ab ein solches gibt. Es hat die glänzenden Zeiten deutscher Kaiserherrlichkeit des Mittelalters miterlebt; ein nicht geringer Teil des Besitzes, der der kaiserlichen Macht in jenen Tagen ihren Rückhalt gab, Königsgut, Reichsgut, lag in elsaßischem Gau; kaiserliche Pfalzen waren in Colmar, Kaysersberg, Straßburg, Haguenau, Biedenhofen. Die Staufer hatten auf elsaßischem Boden am liebsten gewohnt, in der Kapelle der Stauferpfalz von Haguenau wurden die Reichskleinodien aufbewahrt. Eine reiche städtische Entwicklung folgte ein; auf engem Raum waren hier 10 Reichsstädte außer der Krone des Landes, der freien Reichsstadt Straßburg.

Ein solches Land, das mitten in die große mittelalterliche deutsche Geschichtsentwicklung gehört, das auch zu dem deutschen Kulturkreis, der jenen Zeiten entstammt, in hohem Maße seinen Beitrag geleistet haben. Und in der Tat, es gibt kaum ein Gebiet dieser Kultur, auf dem nicht unser Elsaß Lebensvolles, Bahnbrechendes, ja Einzigartiges hervorgebracht hat. Ein Mann des Elsaßes, Dürer, hat die evangelischen Erzählungen zuerst in deutsche räumliche Verse gebracht; an die glänzenden Zeiten der mittelalterlichen Kunstpoesie erinnern die Namen Keimar v. Haguenau, Gotfried v. Straßburg, die gezeigt haben, daß Kunst und Gestaltungskraft nicht weniger der deutschen Sprache eignen können als der französischen; mittelalterliches gottähnliches Wejen gab sich in Straßburg bei Tauler, dem großen Schüler Meister Eckharts, zuerst in deutschen Lauten Ausdruck. In den Resten des Kirchen- und Burgenbaues aus der Stauferzeit des 12. Jahrhunderts haben wir mit die schönsten Baudenkmäler jener Zeit, und sie alle sind herunddeutsch, ohne die geringsten Spuren französischer Einflüsse. Als die französische Gotik nach Deutschland kam, da entstand im Elsaß das Meisterwerk deutscher Gotik in der Schöpfung Meister Ewoms, dem Straßburger Münster. Deutsche Künstler, die auf dem Gebiete der Malerei von epochenmachender Bedeutung gewesen sind, weisen nach dem Elsaß: Martin Schongauer, Hans Baldung. In den Reihen deutscher Humanisten und Reformatoren sind Elsaßer in ständiger Zahl vertreten;

man braucht nur an die Namen von Geller v. Kaysersberg, Wimpfeling, Duger, Jakob Sturm, Johannes Sturm zu erinnern.

Aber in jener Zeit, da deutsches Geistes- und Bildungsleben sich hier an der Südbesetzung des Reiches eine so sehr einzigartige Stätte geschaffen hatte, da war auch schon das Auge der westlichen Nachbarn mit gierigem Verlangen auf dieses Stück deutscher Erde gerichtet, und das Reich, das die Aufgabe hatte, dem bedrohten Grenzland Schutz und Schirm zu bieten, war schon zum Schalten geworden. Frankreichs Ausdehnungsdrang hatte sich nach Osten gewandt. Im Raum an der Mosel und am Oberrhein sollten die Ausfallstore gegen Deutschland erstehen; so fiel zuerst Metz, dann das Oberelsaß im Dreißigjährigen Krieg, bis schließlich folgte Straßburg und das übrige Elsaß, bis 1789 das ganze Elsaß mit Lothringen ein Stück des französischen Einheitsstaates wurde. Schmerzlich hatte das Land seine Trennung vom Reiche, seine Loslösung vom Mutterboden Deutschlands empfunden, und um so energischer hat man sich seit der Umklammerung durch die fremde geistige Macht in seiner alten angeerbten deutschen Art zusammengefaßt. So hat Gortze bei seinem Antritt in Straßburg noch bei „alt und jung eine liebevolle Anhänglichkeit an alle Verfassung, Sitte, Sprache, Tracht“ feststellen können, und Jakob Grimm urteilte 1815 über das Elsaß: „Schmähtlich von Kaiser und Reich im Elsaß gelassen, hat es sich selbst beigefunden, Sprache, Sitte, Tracht aufrecht erhalten.“

Indes von 1789—1870 gerieten Elsaß und Lothringen als mit dem französischen Staatswesen eng verbundene Provinzen ganz in den großen Strom französischen Lebens. Nationalfranzosen aber sind die Elsaßer wie auch die Deutsch-Lothringer nie geworden; das Weisste blieb ihnen stets etwas Fremdes; welche Oberflächlichkeit, welche Hyprochtheit, welche Unordnung fleg sie immer ab, wiewohl auch französische Sprache und Bildung sich bis in die unteren Schichten großer Verherrlichung erstreckte, was bei der deutschen Ehrfurcht vor dem Fremden nicht allzu verwunderlich ist. Aber Selbstdenke war und blieb bis ins Bürgertum hinein doch der Grundzug: „Politisch Franzose, geistig ein Deutscher“.

So hat man sich nach 1871 zunächst nur widerstrebend in die neuen Verhältnisse gefügt; was ganz nach der französischen Seite neigte, strömte nach Frankreich ab, und der

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Dittmann.

(Nachdruck verboten.)

101
Wenn die Sängerin erriet, mit wem sie es zu tun hatte, so verstand sie jedenfalls meistens, sich zu verhalten, denn es kam vollkommen unbesungen und freudlich, da sie erwiderte:
„Durchaus nicht, mein Fräulein, da ich noch eine halbe Stunde Zeit habe, bevor ich mich zu meiner zweiten Nummer umkleiden muß. Lassen Sie uns eine Weile allein, Frau Bernikel! Sie wissen ja, wann es an der Zeit ist anzufangen.“
Die Frau mit der weißen Schürze verschwand, und Nora Martini deutete lächelnd auf den einzigen Stuhl, der außer den übrigen in der Garderobe noch vorhanden war.
Nehmen Sie gefälligst Platz und entschuldigen Sie die Unordnung, in der Sie mich hier finden. Man ist eben in seinem Ankleidezimmer nicht auf Besuche eingerichtet. — Womit, mein Fräulein, darf ich Ihnen dienen?
Obwohl Ethelias Anie zitterten und obwohl sie ein fast unüberwindliches Bedürfnis fühlte, sich zu setzen, leistete sie der Einladung doch keine Folge und blieb, schwer atmend inmitten des schwülen, dunkigen, von allerlei bestimmenden Gerüchen erfüllten Stimmers stehen.
„Ich möchte Sie etwas fragen. Das Champagnerlied, das Sie soeben sangen — es war von Günter Wolftradt?“
In einer leisen Note, die alle Schönheiten ihrer Gestalt hervorhob, lehnte sich die Sängerin über die Lehne ihres Stuhles zurück.
„Eigentlich soll es ja ein Geheimnis bleiben“, sagte sie nach einem kleinen, etwas gemächlichen Zaubern. „Aber da Sie es doch schon zu wissen scheinen, brauche ich mir wohl kein Gewissen daraus zu machen, wenn ich Ihre Frage bejahe. Der Text des Champagnerliedes ist von unserem Hausdichter und die Musik allerdings von Herrn Günter Wolftradt. Sie kennen den Kompositoren?“
„Ich muß ihn wohl kennen. Er ist ja mein Vetter.“

Nora Martins bewußtes Gesicht spiegelte eine unangenehme Überraschung.

„Ah — Sie sind meine Cousine, die Tochter des Bankiers Rühlings? — Dann muß ich allerdings bedauern, Sie nicht früher nach Ihrem Namen gefragt zu haben. Denn einem Rühlings keiner Familie — dieser Familie, die so unverantwortlich an ihm handelt, würde ich sein Geheimnis gewiß nicht preisgegeben haben.“

„Sie sagen, daß keine Familie unverantwortlich an ihm handelt. Darf ich fragen, wie das gemeint ist?“

„Sie sollten es eigentlich besser wissen als ich. Aber ich liebe die Aufrichtigkeit. Und ich nehme ein viel zu großes Interesse an Herrn Wolftrads außerordentlichem Talent, als daß ich nicht mit Vergnügen die Gelegenheit ergreifen sollte, Ihnen ganz offen meine Meinung zu sagen. Ja, es ist unverantwortlich, was man an ihm tut. Er ist ein musikalisches Genie, ein Künstler von Gottes Gnade, und wenn er sich dem Beruf widmen dürfte, zu dem seine herrlichen Anlagen ihn bestimmen, würde er innerhalb weniger Jahre ein berühmter Mann sein. Statt dessen zwingt man ihn unter Verletzung auf seine Dankeschulden — oder ich nicht, durch welche anderen erbärmlichen Mittel — zu einer Tätigkeit, die ihn tief unglücklich macht und in der seine wunderbaren Gaben ungenützt verkommen müssen. — Solche Vergewaltigung eines Talents oder ist in meinen Augen mehr als ein Unrecht, sie ist geradezu ein Verbrechen.“

Ihre wohlgeleitete, temperamentvoll hervorgebrachte Rede sang beinahe, als ob sie sich sorgfältig vorbereitet hätte, sie zu halten. Ethelias empfand das Schauspielische in der Art des Mädchens nicht. Sie fühlte sich vielmehr gedrückt und erniedrigt, denn sie fand es vollkommen begründet, daß Günter einer Frau, die so zu brechen vermochte, vor ihr den Vortritt geben mußte.

„Aber das alles hat er sich bei Ihnen beklagt?“ fragte sie bekommen. „Und er hat auch mich unter die Gedrückten, die ihn unglücklich machen wollen?“

„Er?“
„Es war etwas von mitleidiger Geringschätzung in dem

Blick, den die Sängerin über das schwarzgekleidete Mädchen hingelenkt ließ.

„Ich weiß wirklich nicht — es mag wohl sein, daß er Sie nicht beschuldigt hat, einen Anteil daran zu haben. Soweit ich mich entsinnere, wurde Ihr Name nur ganz beiläufig zwischen uns erwähnt.“

Ethelias richtete sich auf. Dieser wegwerfende Ton der Überdreh-Diva hatte ihren Stolz getroffen. Und sie begann sich plötzlich wieder darauf, daß sie nicht gekommen war, sich demütigen zu lassen. Nicht ihr kam es zu, sich gegen eine Anklage zu verteidigen, sondern jener anderen, die den schmachvollen Diebstahl an ihr begangen, die mit ihren verführerischen Klängen und ihren schönen Worten das Herz des geliebten Mannes von ihr abgewendet hatte.

„Nur ganz beiläufig also?“ sagte sie mit einem Sarkasmus, der die Sängerin überrascht ausbliden machte.
„Dann verstehe ich Ihr Benehmen allerdings besser, Fräulein Martini! Denn Sie wußten jedenfalls nicht, welche Beziehungen zwischen Günter und mir bestanden, als Sie sich bemüht, ihn für sich zu gewinnen.“

„Ihn für mich zu gewinnen? Was soll das heißen?“
„Wollen Sie etwas in Worte fassen, daß Ihre Teilnahme für ihn mehr ist, als nur das Interesse der Künstlerin an seinem Talent? Wollen Sie leugnen, daß Sie ihn lieben?“

„Wahrhaftig, Sie sind dröckig, mein liebes Fräulein, solche Fragen an mich zu richten. Wie käme ich denn dazu, Ihnen Antwort darauf zu geben? — Was zwischen Herrn Wolftradt und mir vorgeht, kümmert doch wohl niemand als ihn und mich.“

„Ein wenig, Fräulein Martini, kümmert es wohl auch mich. Es könnte doch sein, daß ich ältere Rechte an ihn habe als Sie.“

„Oh, eine Eifersuchtszene also? Versuchen Sie, wenn ich mich nicht darauf einlasse, mit Ihnen um diese angeblichen älteren Rechte zu streiten. In der Liebe gibt es nach meiner Auffassung dergleichen überhaupt nicht. Und verheiratet sind Sie doch meines Wissens noch nicht mit Herrn Wolftradt. Wir werden uns darum wohl beide in das Unabänderliche fügen müssen.“ (Fortf. folgt.)

waren und ihre Arbeit...
Clemenceaus...
Gewässern...
2. August...
Mittwoch...
6 Monate...
1. August...
1917.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Dunkle Pfade...
Roman von Reinhold Dittmann...
Nachdruck verboten.

Der Gesellschafter...
Amts- und Anzeige-Blatt...
Dienstag, den 14. August...
1917.

Erfolg kam von Altdeutschland. Der durch altdeutsche Einwanderung entstandene Bevölkerungsteil wird jetzt auf mindestens 400 000 Seelen berechnet bei einer Bevölkerungszahl von etwas mehr als 1 1/2 Millionen. Aber um so stärker läßt dieser altdeutsche Einfluß den deutschen Charakter des Landes wieder hervortreten. Damit ist auch deutscher Unternehmungsgeist in das Land eingezogen und hat daselbst neue Kräfte ausgelöst. Deutsche Verwaltung, ganz in das Land selbst verlegt, vermochte ganz anders als eine Pariser Regierung sich der Interessen des Volkes anzunehmen; und wenn unter dem Schutze des Reiches Handel, Industrie, Landwirtschaft in ganz Deutschland so glänzenden Aufschwung nahmen, so wurde auch Elsaß-Lothringen in diese glänzende wirtschaftliche Aufwärtsbewegung hineingezogen. Es fällt doch zunehmend, daß Altdeutschlands Bedenken auch sein Heil bedeutet.

Gewiß, alle Erörterungen an die Vergangenheit sind in der elsass-lothringischen Volksseele noch nicht ausgelöst; es ist noch ein schwankendes Wehen, das in gewissem Sinne wie alle Grenzländer doch zwei Seelen in seiner Brust hat. Aber wir dürfen gewiß sein: das gemeinsame große Schicksal, das es mit dem ganzen deutschen Volk jetzt drei Jahre lang trägt, schweißt es erst recht mit dem Ganzen zusammen. Und wenn einmal die Erschütterungen und Wehen, in die das Land noch einmal selbst durch den Krieg gekommen ist, im Frieden geschwunden sind, dann wird es erst recht das sein, was es immer war, auch unter fremder Herrschaft: Ein deutsches Elsaß-Lothringen!

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Große Hauptquartier, 13. Aug. Amtl. W.B. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der ständlichen Schlachtfrent wuchs nach verhältnismäßig ruhigem Tage die Kampftätigkeit in den Abendstunden wieder zur erheblichen Stärke an.

Unsere Artilleriewirkung gegen feindliche Batterien war gut, sie zerstörte auch Bunkersysteme englischer Angriffstruppen östlich von Messines.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs des Chemin des Dames und in der Westschampane steigerte sich die Feuerstärke beträchtlich. Nördlich der Straße Laon-Soissons brachen gestern früh die Franzosen in starken Angriffen vor, sie wurden durch Feuer und im Nachhinein abgewiesen. Ebenso vergeblich und verlustreich war ein Vorstoß des Feindes südwestlich von Ailette.

An der Nordfront von Verdun haben sich auf beiden Mauseiten heftige Artilleriekämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Eines unserer Fliegergeschwader griff gestern England an. Auf die militärischen Anlagen von Southend und Margate an der Themsemündung wurden mit erkannter Wirkung Bomben abgeworfen. Eines unserer Flugzeuge wird vermisst.

Auf dem Festland sind gestern 14 feindliche Flieger und 1 Zerkballon abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Lebhafte Feuer nur südlich von Smorgon, westlich von Luck, bei Lornopol und am Jhoroc. Hier kam es mehrfach auch zu Zusammenstoßen von Streifabteilungen.

Front des Generalobersts Erzherzog Joseph.

In der westlichen Moldau gelang es trotz sehr zäher feindlicher Gegenwehr, die in zahlreichen heftigen Angriffen zum Ausdruck kam, unseren Vordringenden südlich des Tretowul-Lales weiter auszudehnen.

Heeresgruppe des

Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der hartnäckig verteidigte Ort Panciu wurde im Sturm genommen. Entlastungsstöße der Russen und Rumänen gegen benachbarte Abschnitte unserer Front waren vergeblich; sie scheiterten sämtlich verlustreich.

Am unteren Stretch blieb die Artillerietätigkeit lebhaft. Mehrere feindliche Angriffe zwischen Duzaul-Mündung und Donau wurden zurückgeschlagen.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Im Monat Juli betrug der Verlust der Luftstreitkräfte unserer Gegner 34 Zerkballone und mindestens 213 Flugzeuge, von denen 98 hinter unserer, 115 hinter der feindlichen Linie durch Luftangriff und Abwehrfeuer brennend zum Abbruch gebracht wurden. Wir haben 60 Flugzeuge, keinen Zerkballon verloren.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Umgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 12. August. W.B.

An der ständlichen Front war das feindliche Artilleriefeuer am Vormittag des 11. August bei trübem Wetter, abgesehen vom Abschnitt östlich Ypern, weniger lebhaft. Erst gegen Abend frische es wieder auf und verflachte sich in einzelnen Abschnitten zur alten Heftigkeit. Auf die Grachten lag starkes feindliches Mörserfeuer. Eine in der Nacht nach starkem Feuerüberfall gegen Kattowalle vorgehende starke Patrouille wurde abgewiesen. Bei Merckem bis zum Kanal von Hollebeke setzte kurz nach 5 Uhr morgens heftiges Trommelfeuer ein, das über eine Stunde anhielt. Während des Trommelfeuers brachen die Engländer in Divisionsbreite bei Hollebeke vor, wurden jedoch unter erheblichen Verlusten zurückgeschlagen. Auch mehrere in diesem Abschnitt vorgehende starke Patrouillen hatten nicht den mindesten Erfolg.

Nördlich St. Quentin gelang es dem Gegner nach einem halbseitigen Zerschüttern auf unsere Anlagen und Stäben unsere vorbeste Linie um etwa 50 Meter zurückzubringen, während wir einen starken Patrouillenverlust an der Straße Combray-Bapaume zurückschlugen. An der lothringischen Front wurden in der Nacht zum 11. August die Werke von Neues Messines, Pompey, Neulouard von unseren Zerschüttern mit erkennbarem Erfolg bombardiert.

Von der Ostsee bis zum Penth außer zeitweise auflebendem Feuer bei Dinaburg, am Stochobogen, bei Husain und Bosen keine besonderen Ereignisse. Zwischen Sotha- und Wolbarnatal wurden mehrere starke feindliche Vorstöße abgewiesen. Ein nach westlicher Artillerievorbereitung vorgezogener dreimaliger heftiger feindlicher Angriff gegen die Höhe Sternina blieb blutig liegen. Außerordentlich schwere blutige Verluste erlitten die Gegner bei ihren wütenden Gegenangriffen beiderseits des Ditzog. Zwölf feindliche Gegenangriffe wurden hier bisher abgewiesen. Ebenso blieben die tiefgelegenen feindlichen Sturmwällen, die nördlich des Ditzog westlich von Neoreci vorgehen, in unserer Feuer liegen. In den heftigen Kämpfen nördlich Fogani bewiesen unsere Truppen die alte Tapferkeit. Der Feind erlitt abermals schwere Verluste.

Der Seekrieg.

U-Bootverfolge.

Berlin, 12. Aug. W.B.

Amlich wird mitgeteilt: Im Ostseegebiet am England wurden durch unsere U-Boote wiederum 21 000 Deutortregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befindet sich der bewaffnete englische Dampfer „Peninsula“ (1384 Tonnen) mit Kohlen und Stützgut von England nach Lissabon, ferner ein großer, durch vier Bewachungsfahrzeuge gesicherter Dampfer.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Luftkrieg.

Fliegerangriffe auf Frankfurt.

Frankfurt, 11. August. Die „Frk. Ztg.“ meldet: Ein Flieger erschien heute früh über Frankfurt und warf gegen 1/7 Uhr eine Bombe ab, die im Innern der Stadt unmittelbar vor einem großen Mülllagarett niederfiel. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen. Nur einige Insassen des Lagarets und ein Müllhüter wurden leicht verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist gering. — Wie nachträglich gemeldet wird, hat der Flieger außer der einen Bombe auf Frankfurt a. M. weitere fünf abgeworfen, die ohne irgend welchen Schaden anzurichten in ein Wäldchen westlich von Frankfurt niederfielen.

Frankfurt a. M., 13. August. Gestern Abend gegen 1/8 Uhr erschien wieder ein feindlicher Flieger über Frankfurt, der wohllos Bomben über der durch den Sonntagverkehr stark belebten Stadt abwarf. Leider sind diesmal 4 Tote und mehrere Verletzte zu beklagen.

Frankfurt a. M., 13. Aug. W.B. Das Flugzeug, das gestern die Bombenangriffe auf Frankfurt unternommen hat, ist abgeschossen worden. Die Insassen wurden gefangen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Kriegsverluste der dänischen Handelsflotte.

Kopenhagen, 12. Aug.

„Berlingske Tidende“ meldet: Die Kriegsverluste der dänischen Handelsflotte betragen seit dem 1. August 1914 186 Schiffe, 58 Millionen Kronen wurden als Kriegsverluste ausgezahlt. 1914 gingen 7, 1915 23, 1916 56, in der ersten Hälfte 1917 100 dänische Schiffe verloren.

Der Reichskanzler in Darmstadt.

Darmstadt, 11. Aug. W.B.

Der Reichskanzler Dr. Michaelis ist heute nachmittags zum Besuch des Großherzogspaares hier eingetroffen. Nach dem Empfang fand Lofel im Residenzschloß statt, zu der die Minister geladen waren. Die Rückreise des Kanzlers nach Berlin erfolgt abends.

Gerard über Deutschlands Widerstandskraft.

Berlin, 12. Aug.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: „Daily Telegraph“ veröffentlicht den ersten Abdruck aus dem Buch des früheren amerikanischen Botschafters Gerard in Berlin. Darin heißt es u. a.: Ich wünsche meinem Volke klar zu

machen, wie gewaltig die Aufgabe ist, welche es auf seine Schultern genommen hat und die es jetzt durchführen muß. Ich betone ausdrücklich, daß die militärische Macht Deutschlands ungebrochen ist. Was die Verluste der deutschen Marine anbelangt, so sind diese verschwindend klein. Jeder Verlust ist durch Neubauten reichlich wieder ausgeglichen worden. Die deutschen Truppen verfügen größtenteils über Kriegserfahrungen, welche man gar nicht hoch genug einschlagen kann. Die Offiziere haben größere kriegswissenschaftliche Kenntnisse, als die Offizierkorps jedes anderen Landes. Man gebe sich auch nicht der Hoffnung hin, daß die Deutschen infolge des Hungers zusammenbrechen würden, oder daß es zu einer Revolution kommen könne. Das alles seien Illusionen, die niemals verwirklicht werden können.

Zur Nachricht über Poincarés Rücktrittsabsichten.

Will Herr Poincaré, fragt das „Berliner Tageblatt“, die Präsidentenwürde abwerfen und gehen? Er will gewiß nur, wenn er muß. Die französische Presse schweigt und auch Clemenceau, der ihn leidenschaftlich haßt, aber im Deutschenhaß gleich, spielt in seinen letzten Artikeln nicht auf Unzumutbarkeiten an. Viele dürften sich in Frankreich daran erinnern, daß Poincaré von den nationalistischen Trommlern ins Exil gebracht worden ist und daß seine ganze Politik zum Konflikt und zur Katastrophe teile.

Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: Kurz vor der Vertagung der Kammer wurde in den Kammergängen mehrfach behauptet, Poincaré beabsichtige, das Parlament in seinem Wiederzusammentritt durch eine Votivstiftung im Wilson-Stil zu beglücken.

Betrachtungen eines französischen Generals.

Berlin, 12. Aug. W.B.

General Kollerette schreibt im „Temps“ vom 9. Aug.: Es ist nur zu gewiß, daß das allgemeine Unbehagen, das bei uns bestand, nicht völlig durch die über Erwarten schnelle Ankunft amerikanischer Soldaten beseitigt worden ist. Man kann es ruhig sagen: An der Front, sowie hinter der Front herrscht Enttäuschung. Man kann für diesen Sommer, wenn nicht das Kriegsende, so doch mindestens einen großen Schlag, der dieses Ende in nahe Aussicht stellen würde, erwarten. Der Rückzug der Deutschen von der Somme hat die Hoffnung auf eine viel weitergehende Befreiung des besetzten Gebietes unter dem Druck der gemeinsamen Armeen geweckt. Heute stellt man dagegen fest, daß der Widerstand Deutschlands nicht schwächer wird, daß sogar Gegenangriffe macht und daß es die deutsche Regierung, so sehr sie den Wunsch nach einem ehrenvollen Frieden ausdrückt, doch fortfährt, im eigenen Volke die Illusion des Sieges aufrecht zu erhalten. Hindenburg und Ludendorff erklären die militärische Lage für gut und bewiesen dies durch kräftige Gegenangriffe an der West- und Ostfront. Auf die Wiederaufnahme der russischen Offensiv in Gallien antwortete Hindenburg mit einem kräftigen Gegenstoß an einer empfindlichen Stelle. Der Konflikt kann daher den „topferen kaiserlichen Truppen“ ein verdientes Lob spenden, die immer noch fast überall in Feindesland seit 3 Jahren festhalten und keinen Schritt zurückgehen. Andererseits verleiht die deutsche Marineleistung, daß der U-Bootkrieg Ergebnisse über die Erwartungen und Hoffnungen hinaus erzielt habe und daß das Schicksal Englands noch vor dem Winter besiegelt sei. Mit Gleichmut sieht Michaelis der Intervention der Vereinigten Staaten entgegen, weil die Unterboote, noch die Amerikaner die zum Ausgleich der täglichen Verluste notwendige Tonnage gebaut haben, ihre Arbeit getan haben werden. Und dann auf der anderen Seite: Die Lage der wirtschaftlichen und Ernährungs-Verhältnisse Deutschlands wie seiner Verbündeten, die bedrückend schien und auf die ihre Feinde ihren nahen Sieg mehr als auf die Woffen zu gründen schienen, ist durch die reichliche Ernte wieder normal geworden. Die besetzten Gebiete haben ihren Anteil beigetragen. Und das wird alles klar und ausdrücklich im Tone der Aufrichtigkeit und des ungebändigsten Stolzes gesagt. Weshalb sollten die Deutschen diesen sicheren und genauen Erklärungen nicht Glauben schenken? Diese von amtlicher Stelle gesprochenen Worte dringen jedoch auch über die Grenzen und Kampfzonen hinaus. Die Zeitungen tragen sie in alle Welt hinaus. Darf man sich darüber wundern, daß die Völker brennend sind und in den Armeen Enttäuschung und Unbehagen hinterlassen? Vor 15 Monaten glaubten wir, daß Deutschland nahezu erschöpft sei. Wie steht es heute damit? Die deutsche Armee hat die furchtbaren Angriffe auf Verdun gemacht, mußte die heftigen Hammerschläge an der Somme vor der Hindenburg-Linie erdulden, sie hat die Schlachten in Wobhyhlen, Gallien, Rumänien geschlagen, sie erzwang heute ihren Kriegenkampf gegen den Chemin-des-Dames und nimmt den Kampf gegen die Russen auf. Sind das Anstrengungen der Verzweiflung? Oder verfügt der deutsche Generalstab über unermittelte Reserven? Unsere Heeresleitung muß es wissen! Nun gut, dann möge sie es uns sagen! Auch sage man uns, soweit es angeht, was wir von der amerikanischen Tonnage und von der Bekämpfung der U-Boote zu erwarten haben.

Die U-Boot-Pest.

Ein kürzlich in Flandern gefangener englischer Offizier machte über die Wirkung des U-Boot-Krieges folgende bemerkenswerten Aussagen: Die U-Boot-Gefahr für England ist sehr ernst und die Hoffnung auf eine Besserung beruht allein in der Aussicht auf Fertigstellung einer großen

Anzahl kleinerer Lebensmitteln, um Knappheit. Zur in allen größeren nichtig worden. Auch von einer Australien um 3- unsere U-Boat im Inselreich

Nacht

In einer der U-Boote auf meilen unermeßliche schwebende Schein der drohend am pädagogisch die an die Vorwand wollten sie unsere Helmut und Lieb stand, an dessen schen Meeres in

Aber die U- welchen Gedanken vom Westen ein dem Schatten ein Wärmeschleier schnell näher; er auf ihn wartende bringen. Ein g breitem Bug die hoch phosphoresz die nächtliche als ob sie wie U starrten ein Duf und Deck des Schiff. Rängst Ladung klar, metallische Häm maschinen, und James Brodell in

Diese Grab schlugen über, glücklich hohen herannahende I drohend. Jetzt latter Durche v lautes Komman dringende Torpe Jeder zählt die

— Da! ein Fallschirm als würden (sch gefeuer, Feuer Stützflammen sch gingen aus de neue Explosion in Licht der Hüll 12 000 Tonnen

Raum die Mi Mann un Liefe gelanken! vermag die Fro U-Boot haben

Dr ungeheure Mühlstein dur bekämpfung auf bebolen. Freu feldischen Ansp Geschütern, nur wieder. Und rüch unseres kannter Dampf „Kunition“.

Einer unfe Erlebnis (piter Landmann auf bergig dazu: unserer Heimat

Münster am hat beschlo nen eingetreten.

En Nach eine kannmachung (Sohn) wegen Leopold ist de Preußen und j ein Bruder des und in englisch rich Karl von Leopold, der dienst leisten sch mit Molen itauen auf der recht großem besonders del den des Prin



Es auf seine durchführen muß. Die Nacht Deutschlands der deutschen und klein. Jeder oder ausgehenden größtenteils über hoch genug andere kriegswissenschafts jedes anderen offnung hin, daß andrechnen würden, en könne. Das werden können.

Rücktritt.

„Der Tagesblatt“, Er will gewiß se schwerigt und hapt, aber im Artikeln nicht in sich in Frank-nationalistischen und daß seine stöße trieb.

„Kurz vor der Kammergängen das Parlament ne Volkshoheit im

General.

„Aug. 1917.“ „vom 9. Aug.“ „Unbehagen, das Erwarten schnelle werden ist. Man wie hinter der für diesen Som-mindestens einen

„Kaufkraft stellen wischen von der ellergehende Ver-ruch der

„an bagy:“ „Ist, dher wird, daß e deutsche Re-nem ehrenvollen denen Volke die Hindenburg und für gut und be-der West- und ruffischen Of-nem kräftigen

„Der Kaiser appen“ ein ver-berall in Fein-Schritt zurück-Marinelleitung, r-ationen und

„die Schicksal t. Mit Gleich-der Vereinigten e, noch rbe die n Verluste not-eil getan haben ste: Die Lage ffe Deutschlands schen und auf e auf die Waf-liche Ernte wie-eite haben ihren klar und aus-es ungehörig-Deutschen diesen aben schenken?

„Worte delingen flinken hinaus-us. Darf man trüchigen und in hinterlassen?

„Schland nobis Die deutsch-erdun gemacht

„er Sonne ad die Schlagen er, sie erant

„in-den-Demis uf. Sind das itigt der deutsche

„Unsere Heere-ge sie es uns geht, was wir Bekämpfung

„Lb.“

„glicher Offizier leges folgende fahrt für Eng-ine Besserung ng einer großen

Anzahl kleinerer Schiffe. Es herrscht in England an Lebensmitteln, wie auch an überseeischen Rohstoffen große Knappheit. Zur Ernährung der armeren Bevölkerung sind in allen größeren Städten öffentliche Volksküchen eingerichtet worden. Weiterhin berichtete der gefangene Offizier auch von einer Preissteigerung für Wolle und Vieh in Australien um 3-400 Prozent.

Unsere U-Boote wirken, und ihre Wirkung beginnt sich im Insektreich ersichtlich fühlbar zu machen.

Nächtliche Versenkung eines Munitionsdampfers.

In einer der Anmarschstragen zum Sperrgebiet liegt vor dessen westlicher Grenze eines unserer großen U-Boote auf der Lauer. Tief dunkle Nacht auf dem weiten unermesslichen Meer. Nur ob und zu lagt der schwache Schein eines einsamen Sternleins durch die Lüften der drohend am Himmel aufgetürmten Wolkenbänke. Lese plötzlichen die mächtig hohen Wellen und prallen murrend an die Formand des wehrhaften riesigen Stahlhülsen, als wollten sie unsere blauen Jungen ein Lieblein singen von Heimat und Liebe, von schattigen Buchen und leuchtendem Strand, an dessen sandigen Abhängen die Wellen des deutschen Meeres in liebholendem Rauschen auf- und abwallen.

Aber die U-Booteleute haben anderes zu tun, als welchen Gedanken zur Heimat nachzuhängen. Naht doch vom Westen ein abgeblendetes Schiff, aus dessen dunklen Schotten eine dicke schwarze Rauchschwade wie wölkender Blitzenkeiler emporstrahlt. Der fremde Dampfer kommt schnell näher; er scheint es eilig zu haben, denn sicher schon auf ihn wartenden englischen Lande wichtige Ladung zu bringen. Ein großer Kasten muß es sein, vor dessen breitem Bug die Wellen unwillig aufschäumen in millionenfach phosphoreszierenden Glühblättern wie als Protest gegen die nächtliche Störung des Meeresfriedens. Angestrengt, als ob sie wie Nadeln die Finsternis durchbohren wollten, flattern ein Duzend treuer deutscher Augen vom Turm und Deck des U-Boots auf das rasch näherkommende Schiff. Künftig ist das Torpedorohr mit seiner unheimlichen Ladung klar. Schon vernimmt man das gleichmäßige metallische Hämmern und Stampfen der gewaltigen Schiffsmaschinen, und das Rauschen des Bugwassers hallt wie fernes Brodeln eines Wasserfalls herüber. Wie lange noch?

„Lese Grabesille auf dem U-Boot! Die Herzen schlagen höher, die Muskeln straffen sich, vor Aufregung glühend bohren sich die kampfbereiten Augen in das heranahende Ziel. Immer höher wächst es, riesengroß, drohend, liegt in der Dampfer betraute querab. Ein stiller Burste von mindestens 8000 Tonnen. Ein halb-laudes Kommando: „Los!“ — — — — — Und der verderb-bringende Torpedos schneit aus dem Rohr. — — — — — Jeder zählt die Sekunden! Eins, zwei, drei, vier — — — — — Da! — — — — — Ein donnerähnliches Krachen ertönt, ein Pulsschlag weitet ein neues, viel stärkeres Detonieren, als würden fast gleichzeitig hundert schwere Geschütze abgefeuert, Feuergerben steigen himmelan, züngelnde, tiefste Stiefstammen schleusen wie gigantische glühende Schlangenzungen aus dem Feuermeer, eine Sekunde weiter eine neue Explosion und — — — — — mit gewaltigem Zischen ertönt der höllische Teufelspau! — — — — — England ist um 12000 Tonnen Munition ärmer!

Raum vier Sekunden hat das Drama gedauert. Mit Mann und Maus ist der mächtige Dampfer in die Tiefe gesunken! Wie tief er? Woher? Wohin? Wer vermag die Frage zu beantworten? Aber auch auf dem U-Boot haben sich die Explosionen bemerkbar gemacht. Der ungeheure Luftdruck hat Sicherungen und elektrische Glühbirnen durchgeschlagen. Aber sofort flamm die Notbeleuchtung aus, und der Schaden wird in kürzester Zeit behoben. Freundliche Erregung liegt, nach den ungeheuren heftigen Anspannungen der letzten Sekunden auf allen Gesichtern, nur langsam beruhigen sich die febernden Pulse wieder. Und ertliche Tage später kündigt der schlafe Bericht unseres Admiralstabes: Jener ein unbekannter Dampfer von ungefähr 8000 Tonnen, Ladung Munition“.

Einer unserer markteren Blaujachen aber erzählte dies Erlebnis später nach der Heimkehr des Bootes seinem Landsmann auf dem Linien-Schiff „Kaiser“ und meinte treuherzig dazu: „So ein schönes Feuerwerk haben wir in unserer Heimat selbst am Sedanstage nicht zu sehen bekommen“.

Bermischte Nachrichten.

Münster i. W. Eine Versammlung von Studentinnen hat beschloffen, in die Reihen der Munitionsdampferinnen einzutreten.

Entmündigung eines Prinzen.

Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung wurde Prinz Friedrich Leopold von Preußen (Sohn) wegen Verschwendung entmündigt. Prinz Friedrich Leopold ist der jüngste Sohn des Prinzen Leopold von Preußen und seiner Gemahlin, einer Schwester der Kaiserin, ein Bruder des jüngst im Filgerkampf tödlich verwundeten und in englischer Gefangenschaft gestorbenen Prinzen Friedrich Karl von Preußen. Der 22 Jahre alte Prinz Friedrich Leopold, der wegen seines lahmen Fußes keinen Militärdienst leisten kann, lebt jetzt in München und beschäftigt sich mit Malerei und mit Kunstgeschichte. Wohl im Vertrauen auf den großen Reichtum seiner Eltern lebte er auf recht großem Fuße, machte auch bedeutende Ankäufe, besonders bei Münchener Kunsthändlern. Die Gesamtschulden des Prinzen sollen eine Million Mark nur wenig

überschreiten. Der den Antrag auf Entmündigung gestellt hat, ist bisher nicht bekannt geworden. Die Eltern des Prinzen kommen als Antragsteller nicht in Betracht, vielmehr beachtlichen sie, die Anfechtungsklage gegen den Entmündigungsbeschluss einzubringen. Die Anfechtungsklage muß sich im vorliegenden Fall gegen den König von Preußen richten, der sich durch sein Hausministerium vertreten wird. Es ist anzunehmen, daß die Entmündigung mit Genehmigung des Kaisers erfolgt, dem als König von Preußen und als Oberhaupt der ganzen königlichen Familie die letzte Entscheidung in Familienangelegenheiten zusteht.

Hindenburg über den deutschen Rhein.

Köln, 10. Aug. Nach der „Köln. Volksztg.“ hat eine am Rhein ansässige 87jährige Urgroßmutter, die sechs Enkel im Felde stehen hat, an Erzfeldzug Hindenburg eine Drohung gerichtet, in der sie aus tiefstem Herzen dem General für seine Sorge, das Schlachtfeld vom Rhein ferngehalten zu haben, dankt. Am andern Morgen traf daraufhin bei der Kreis folgende Antwort ein: „Großes Hauptquartier, 6. August 1917. Unerreichtbar dem Feinde bleibt unser schöner Rhein, so lange wir und die Heimat in treuer Hingabe gemeinsam ihn schützen. Generalfeldmarschall Hindenburg.“

General Pershing als Oberbefehlshaber der Westfront.

Kopenhagen, 12. Aug. Es verlaute bestimmt, daß der amerikanische General Pershing den Oberbefehl über alle vorrückenden Truppen an der Westfront erhalten soll und zwar als Ausdruck des Dankes für die Teilnahme Amerikas am Kriege.

Aus Stadt und Bezirk.

Köln, 14. August 1917.

Ehrentafel.

Befördert wurde zum Leutnant Professor Felix Schuler von hier.

Beiliegen wurde die rote-Kreuzmedaille der Schwester Dora Kaiser von hier.

Kriegsverluste.

Die tödlich Verstorbenen Nr. 597 bezeichnet.

Wie Franz, 3. 10. 06. Oberlahm vermißt.
Willy Friedrich, Gef. 9. 6. 08. Brondorf vermißt.
Carl Wilhelm, 14. 9. 07. Widdberg vermißt.
Eduard Christian, 2. 3. 07. Holsbaun I. verwundet b. d. T.
Georg Andreas, 20. 4. 77. Ertigen verlegt b. d. T.
Hamm Matthias, 19. 5. 89. Oberlahm I. verwundet.
Walter Friedrich, Gef. 22. 2. 84. Gillingen inf. Kranth. gestorben.
Reichert Hugo, 26. 4. 02. Nagold I. verwundet.
Schimpf Friedrich, 18. 3. 97. Gillingen I. verwundet.
Schule Jakob, 27. 3. 78. Unterjillingen vermißt.

Als ein Mittel gegen Ruhr wird in den Kneipp-Bädern Ebereschennus empfohlen; es wirkt, wird darin gesagt, vorzüglich gegen rote Ruhr.

Haiterbach. Die Einschätzung der am 29. Juli durch Hagelschlag betroffenen Grundstücke der Gemeinden Altmultra und Haiterbach sind für Altmultra am Samstag, den 4. August, für Haiterbach am 6. August statt. Der Schaden beträgt nach Schätzung der Kommission im Durchschnitt 20-60 Prozent.

Aus dem übrigen Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 13. Aug.

In der Samstag-Sitzung der Zweiten Kammer wurde zunächst der Bericht des Staatserziehlichen Ausschusses über den Geltungsbereich der Bestimmungen in § 184 der Württembergischen Verfassungsurkunde entgegengenommen und auf Antrag des Berichterstatters von Gauß (SP) einem Antrag zugestimmt, der dahingehet: Die R. Staatsregierung zu ersuchen, daß in § 6 des Einführungsgesetzes zur Strafprozessordnung die Bestimmung in Absatz 2 Absatz 1 gestrichen und dafür eine Bestimmung des Inhalts aufgenommen wird: Die Bestimmungen in Artikel 31 der Reichsverfassung finden auf die gesetzgebenden Versammlungen der Bundesstaaten und deren Mitglieder entsprechende Anwendung. Nach kurzen Ausführungen des Abgeordneten Westmeyer (SP) wurde der Reichstagsbericht des Sächsischen Ausschusses über seine Amtstätigkeit vom 20. Dezember 1916 bis 4. Juni 1917 erledigt, worauf der Abgeordnete Kell (S) über den Antrag des Finanzwissenschaftlichen Bericht erstattete, der besagt: Die Kammer wolle beschließen: Die Eingabe des Würt. Volkshullehrervereins vom 14. 6. 1917 betreffend Belassung der 70 Mark-Aufbesserungszulage in Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Eßlingen und Feuerbach, auch nach Einweisung der Lehrer in den Höchstgehalt des Lehrerbeförderungsgesetzes von 1911, soweit dies zur Erreichung der Mindestaufbesserung von 200 Mk. gegenüber dem Gehalt aller Ordnung unter Hinzurechnung der Aufbesserungszulage erforderlich ist, der R. Staatsregierung zur Berücksichtigung im nächsten Etat zu überweisen. Auf Vorschlag des Abgeordneten Graf (S) wurde dieser Ausführauspruch, nachdem der Kultminister von Habermas gegen ihn schwere Bedenken geltend gemacht hatte und nach kurzen Ausführungen der Abgeordneten v. Hieber (N) und v. Gauß (SP) an den Finanzwissenschaftlichen Ausschuss übergeben. Die Anträge Dr. v. Klene, betreffend Errichtung eines Landeskinderkreditinstituts, Dr. Lindemann betreffend Errichtung eines Wohnungsfürsorgefonds, Dr. Kell und von Gauß betr. Befriedigung des Kreditbedürfnisses des Kleingewerbes und Kleinhandels, Baumann Dr. Kell betr. Ueber-

gangswirtschaft und Graf Andre betr. Kriegswohlfahrts- und Kriegswirtschaftsfragen wurden an die vereinigten Ausschüsse für Finanzen und innere Verwaltung zur Vorbereitung verwiesen. Darauf verlas der Präsident ein königliches Dekret, durch das der Landtag vertagt wird. Präsident v. Kraut schloß die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte, das Haus dürfe mit dem Bewußtsein auseinandergehen, daß die Vertreter des Volkes die wichtigen Aufgaben der Volksernährung und die Sorgen über die Kriegsschäden mit vollem Ernst behandelt und in der Zusammenarbeit mit der Regierung den Druck, den der nun über 3 Jahre dauernde schreckliche Krieg auf das wirtschaftliche Leben ausübt, nach Kräften gelindert zu haben. Die Hauptfrage sei dahingegangen, für eine längere Kriegsdauer die Möglichkeit des Durchhaltens zu schaffen und den Feinden jede Hoffnung auf Erschöpfung der Volkskraft zu nehmen. Wir dürfen uns auf Grund der starken Zuversicht tragen lassen, daß unsere tapferen Vaterlandsvorkämpfer durch ihre unergieblichen Leistungen unsere Feinde siegreich überwinden und bald den Frieden, der Deutschlands Zukunft sichert, erkämpfen würden.

— **Calw.** In unserem Bezirk wurden für die Untersee-Boot-Spende rund 8000 A erasmittelt.

— **Deggendorf.** Einer Bäuerin, die 7 Pfund Schmalz zur Stadt bringen wollte, wurden von einem norddeutschen Sommerfrischler unterwegs 100 Mark dafür bezahlt.

— **Erolzheim O/A Biberach.** Dieser Tage ging über unsere Gegend ein schweres Hagelwetter nieder. Die Hagelkörner hatten teilweise bis zu Ballmaßgröße. Der Schaden in Gärten, an Obstbäumen und Fieren, soweit die Ernte noch nicht eingeharnt ist, ist groß. Hafer und teilweise Weizen sind total, Kartoffeln und Weizenstängel teilweise vollständig vernichtet. Dem orkanartigen Sturm fiel eine Masse der stärksten Obstbäume zum Opfer. Man kann von Glück sagen, daß das Unwetter nicht schon vor 14 Tagen eintrat, da jetzt die produktvolle Winterernte unter Dach und Fach ist. Sonst wäre der Schaden noch größer geworden.

— **Ulm.** Die älteste Frau Ulms, die Handelsmannswitwe Amalie Wandersheim ist im Alter von über 102 Jahren gestorben.

Schwierigkeiten in der Viehaufbringung bei den neuen Viehpreisen?

Stuttgart, 12. August. Nachdem mit dem 1. August die neuen um etwa 10%, herabgesetzten Mindesthöchstpreise in Kraft getreten sind, wodurch in Württemberg Schlachttiere der ersten Werklasse, die bisher mit 105 A für den Zentner Lebendgewicht bewertet wurden, jetzt nur noch 95 A kosten — in sämtlichen preussischen Provinzen nur 90 A — stellen sich, wie man von den den Aufkauf beim Landwirt beschäftigten Metzger und Händlern hört, die Landwirte sehr unfreundlich zu den neuen Höchstpreisen. Die Aufkäufer, die die strengste Befolgung haben, nur nach festgestelltem Lebendgewicht das Tier unter Einhaltung der Höchstpreise zu kaufen, müssen erfahren, daß die Landwirte sich heute weigern, vom Ueberhauptshandel abzugehen und das Schlachttier nach Gewicht abzugeben. Der Handel nach Lebendgewicht ist eine alte landwirtschaftliche Forderung, die im Frieden wiederholt dringend von den landwirtschaftlichen Interessensvertretungen verlangt wurde. In sämtlichen deutschen Bundesstaaten ist heute der Ueberhauptshandel abgeschafft und nur der Lebendgewichtshandel zulässig. Auch bei Zugrundelegung der derzeitigen Klassenhöchstpreise ergeben sich für Schlachttiere noch so ansehnliche Preise, wie nie zuvor. Die Zurückhaltung von Schlachttieren ist heute auch nicht angezeigt, weil die hohen Neupreise ein unrationelles Füttern verbieten. Sollte durch die Zurückhaltung der Landwirte eine Stockung in der Versorgung der Stadtbevölkerung und der Heeresverwaltung mit Vieh eintreten, so müßte Württemberg auch zum bayrischen System der Viehaufbringung (durch Kommunalverband-Kommissionäre) übergehen. Bei dieser Art der Viehwirtschaftung würde jeder Kommunalverband von der Fleischverwertung für jede Woche einen bestimmten Lieferungsanspruch für die Heeresviehsammelstelle Stuttgart erhalten; dazu käme noch der Eigenbedarf des Bezirkes, jedoch die Gesamtmenge auf die einzelnen Gemeinden zu verteilen wäre. Wenn der Bezirk die aufgesetzten Mengen nicht freihändig aufbelegt, muß notwendig zur Entschädigung geschritten werden. Daß bei einem solchen Verfahren der Landwirt nicht so günstig abschneidet wie bei Belassung des freien Handels dürfte einleuchten. Die Viehaufbringung durch den Kommunalverband hätte sofort auch zur Folge, daß, wie in Bayern, die Viehmärkte zu bestehen aufhören, und das Vieh eben direkt aus dem Stall des Bauern geholt wird. Da die an das Feldheer zu liefernden Schlachttiere unter allen Umständen auch beschafft werden müssen, würde jeder Kommunalverband in erster Linie zur Lieferung des entsprechenden Anteils für diese Zwecke verpflichtet werden. Es muß sich in den nächsten Wochen entscheiden, ob Württemberg für die zukünftige Viehwirtschaftung wie bisher das System des Aufkaufs durch den freien Handel unter Bindung durch die gesetzlichen Höchstpreise beibehalten kann.

Letzte Nachrichten.

Sämtliche GKG.

Englands Wertsport bei jeder Gelegenheit.

Bern, 14. August. Drathb. Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus London, man beginne in der

Ein Weiter über den Ausgang der Krise des Militärium Lord Georges, und es zeigte sich eine deutliche Steigerung der Weiteinfälle für einen Regierungswechsel bis 31. Aug. (bz.)

Die Krise in Frankreich.

Rotterdam, 14. Aug. Drahtb. „Daily Mail“ bezeichnet als erstes englisches Blatt am Sonntag das Pariser Gerücht von einer Präsidentschaftskrise und schreibt, man habe Grund zu der Hoffnung, daß die Gerüchte nicht ernst zu nehmen wären. Jedenfalls sei das die Hoffnung der für die Freiheit Europas kämpfenden Allierten. (bz.)

Bern, 15. August. Drahtb. Petit Journal erklärt, daß die französischen Sozialisten mit wenigen Ausnahmen den Antrag Clemenceaus auf Einderung einer gemeinsamen Sitzung der Kammer und des Senats unterstützen, um an der gemeinsamen Sitzung die Zulässigkeit von Persönlichkeiten, Verpflichtungen des Präsidenten staatsrechtlicher Art zu besprechen und Beschlüsse zu fassen. (bz.)

Keine Erlaubnis für Stockholm.

London, 13. August. Drahtb. W.B. (Unterhaus.) Bonar Law erklärte, es sei für Personen, die in England ihren Wohnsitz haben, gesetzlich nicht statthaft, ohne Erlaubnis der Regierung mit feindlichen Unterthanen eine Konferenz abzuhalten. Die Regierung habe beschlossen, die Erlaubnis zur Teilnahme an der Konferenz nicht zu erteilen. (Beifall.) Die Berechtigten Staaten, Frankreich und Italien, mit denen die britische Regierung über den Gegenstand verhandelt habe, hätten dasselbe beschlossen.

Italienische Anfragen und Anträge.

Zürich, 14. Aug. Die „Liberator“ meldet den Wiedervereinigung der italienischen Kammer für die erste Septemberwoche. Die Interdiktionslisten kündigen im „Corriere della Sera“ die Befragung Sonnino an nach der Anerkennung der italienischen Kriegsziele durch England. Der Mailänder „Avanti“ meldet für die erste Sitzung der

Kammer die Wiedereinbringung des sozialistischen Friedensantrags. (bz.)

Die Kriegslage am Abend des 13. August.

Berlin, 13. Aug. Drahtb. W.B. Amlich wird mitgeteilt: In Flandern und bei Verdun lebhafter Artilleriekampf.

In Rumänien neue Erfolge unserer Truppen.

Familiennachrichten.

Audwärtige
Verstorben: Jakob Stoll, 38 Jahre alt, Egenhausen; Anna Maria Guck, geb. Holz 78 Jahre alt, Egenhausen.

Büchertisch.

Die Offensive 1917. Blatt 3, von Ostende bis Lille. Maßstab 1: 315 000, mit einer Sonderkarte von Dünkirchen bel Lille, Maßstab 1: 150 000. Größe 40:55 cm. München, Weinstraße 2, Militärische Verlagsanstalt. Preis 30 Pfg.

Als drittes Blatt der Karten der Offensive 1917 erscheint in der Militärischen Verlagsanstalt München soeben eine Karte von Ostende bis Lille. Bei dem Mangel an geeigneten, billigen und übersichtlichen Karten von Flandern ist die Herausgabe dieser Karte sehr begrüßenswert, besonders da das Interesse für Flandern zur Zeit infolge der großen Offensive der Engländer ein sehr reges ist. Bei der dichten Besiedlung der dortigen Gegend ist es sehr erfreulich, daß der Verlag auch diese Karte mit einem alphabetischen Ortsverzeichnis versehen hat, was die Orientierung unter den tausenden von Namen sehr erleichtert. Dieser Karte gingen Blatt 1, von Lille bis Colfons und Blatt 2, von Laon bis Verdun voraus. Die Karten eignen sich zur Anschaffung für Haus und Schule, besonders aber auch als Preisgabe ins Feld.

Zu beziehen durch G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Wutmaßl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag. Tagsüber heiß, jedoch zu Gewittern geneigt.

Für die Schlichtung gerichtlich E. C. Braun, Nagold. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Zuzi Heller) Nagold.

Nutliches.

Abfah von Mairüben, Möhren und Karotten (einschl. gelben Rüben).

Die Landesversorgungsstelle hat auf Veranlassung der Reichsstelle für Gemüse und Obst verfügt: Mairüben, Möhren und Karotten (einschl. gelben Rüben) dürfen nur ohne Kraut abgesetzt werden. Zuwiderhandlungen sind strafbar. Nagold, den 9. Aug. 1917. R. Oberamt: Amtmann Stroppel A.B.

Bestandsanmeldung von Delstrüchten.

Nach der Bundesratsverordnung über Delstrüchte und die daraus gewonnenen Produkte vom 23. Juli 1917 — R. G. Bl. S. 648 — haben die Besitzer von Delstrüchten (Kaps, Rüben, Heberich, Kaulson, Sonnenblumen, Senf — weißem und braunem, — Voller, Kohn, Lein und Sauf) ihre Bestände bis zum 5. jeden Kalendermonats jahres anzuzeigen. Außerdem sind die am 16. ds. Monats vorhandenen Vorräte bis 20. ds. Mts. anzumelden.

Die Anzeigepflichtigen werden aufgefordert, diejenigen Früchte, die sie bis zum 16. ds. Mts. insgesamt in Gesamtheit gedreht haben, getrennt nach Arten und Mengen in kg bis spätestens zum 20. ds. Mts. beim Oberamt anzumelden. In der Anmeldung ist auch anzugeben, von welchem Zeitpunkt ab der Anzeigende zur Lieferung an den Kriegsanstoß bereit ist.

Nichteinhaltung des Vermines oder unrichtige oder unvollständige Anzeige hat die gesetzlichen Strafen im Gefolge.

Nagold, den 11. Aug. 1917. R. Oberamt: Amtmann Stroppel A.B.

Bekanntmachung.

Zur Feststellung der genauen Zahl der versorgungsberechtigten Einwohner

werden sämtliche Haushaltungsvorstände, auch Selbstversorger und alleinstehende Personen aufgefordert, die Zahl sowie die Geburtszeit ihrer Haushaltungsmitglieder in der Zeit vom

Mittwoch, den 15. ds. Mts. bis spätestens Donnerstag, den 30. August

auf dem Rathaus anzumelden.

Wer bis zu diesem Zeitpunkt die Anmeldung nicht erstattet hat, verliert den Anspruch auf Ausfertigung einer Lebensmittelkarte.

Es wird gebeten, keine schulpflichtigen Kinder zu schicken.

Nagold, den 13. August 1917.

Stadtschultheißenamt.

Einladung

zu dem unten bezeichneten

Obst- und Gemüseverwertungskurs.

Derselbe findet im Neubau des Gasthauses zum „Waldhorn“ in Egenhausen durch Herrn Gartenbauinspektor W i l h e l m a n n unentgeltlich am 16.—18. August statt. Zu zahlreicher Beteiligung wird eingeladen.

Lehrplan

für die von der hgl. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart errichteten Wanderlehrekurse über Obst- und Gemüseverwertung.

I. Tag.

Vormittags: Das Einmachen von Obst und Gemüse in Gläsern, Krügen, Flaschen und Büchsen, das Einsäuern von Gemüsen theoretisch und praktisch.

Nachmittags: Dörren von Obst und Gemüsen theoretisch und praktisch.

II. Tag.

Vormittags: Die Herstellung von Marmelade, Kraut, Gelee theoretisch und praktisch.

Nachmittags: Dasselbe.

III. Tag.

Vormittags: Die Saisbereitung theoretisch und praktisch.

Nachmittags: Die Obstweindereitung theoretisch.

Die Unterweisungen beginnen vormittags um 9 Uhr, nachmittags um 2 Uhr.

Modernes Briefpapier

in Cassetten, Blocks und Lose in reicher Auswahl zu haben bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Altensteig. Sämtliche Baumaterialien

sind wieder eingetroffen und empfehle solche ab hier und meinem Lager am Bahnhofs in Egenhausen bei Maurermeister Schmidt dorten.

G. Schneider Teleph. 9.

la. Pitche- u. Red-Pine, Schwedische Tannen-Niemen und Gefäße,

sowie

Unterlagshöden für Linoleum System „Ohio“ in verschiedener Stärke und Länge.

Ebenso

Einnachtöpfe

und

Krautstanden

aus la. braun glasiertem Steinzeug von 10—200 Liter Inhalt, so lange Vorrat, bei Obigem.

Nagold.

Reise-Andenken in Holz und Spielwaren, Mundharmonica empfiehlt Hermann Knodel.

Reichingen, den 13. August 1917.

Trauer-Anzeige.



Bekanntesten, Freunden und Bekannten teilen wir auf diesem Wege mit, daß unser lieber, treu-befolgter Gatte und Vater

Adam Frey

heute früh 5 Uhr im Alter von 65 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernde Gattin

Barbara Frey

mit ihren Kindern.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

Nagold.

Bohnen

sucht zu kaufen

und erbitet Angebote

Geminarküche.

Wübbert.

Eine 30 Wochen trüchtige,

gute Kuh- und Schaff-Kuh



garantiert fehlerfrei, hat zu verkaufen.

Georg Hörmann beim Jägerhof.

Oberjettingen.

Verkaufe eine 38 Wochen trüchtige, schwere



Kalbin

sowie 500 alte Ziegel.

Konrad Renz d. „Hirsch“.

Nagold.

Ordentliche Arbeiterin

zu letzter Maschinenarbeit für dauernd gesucht.

Fr. Strähle, Kartonnagenfabrik.

Verkaufe 2 Paar schwächere

Läufer-schweine

Bestellungen auf

stärkere

Läufer



können stets gemacht werden.

Jakob Rathfelder

Wübbert.

Feldpost schachteln

in allen Größen, auch 5 und 10 Pfd. Schachteln, billigst bei G.W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.